Fünf Jahre Allgemeine Arbeiter-Union

Der Kampfruf, Organ der Allgemeinen Arbeiter-Union (Revolutionäre Betriebs-Organisation). Jahrgang 5 (1924), Nr. 49

Fünf Jahre sind ins Land gezogen, seitdem die Allgemeine Arbeiter-Union sich als *Organisation* auszubreiten begann. Einen Geburtstag, d.h. ein „Gründungs"datum kann die AAU allerdings nicht „feiern". Das Werden der Union ist ein Prozess und muss daher dialektisch betrachtet werden.

Vor dem Kriege genügten der Arbeiterschaft zu ihren Kämpfen die Berufsvereine. In der Periode des sich auf steigender Linie befindlichen Kapitalismus wurde die zwingende Notwendigkeit der Klassenorganisation im Proletariat noch nicht, oder doch nur von Einzelnen erkannt. Erst als der Kapitalismus sich so sehr in seinen Widersprüchen verstrickte, dass die (sehr unwahrscheinliche) Lösung durch die Waffen versucht werden musste, waren auch die Gewerkschaften am Ende ihrer Aufgaben und wurden gezwungen, Farbe zu bekennen. Sie entschieden sich für den Kapitalismus. Mit fliegenden Fahnen gingen sie ins Lager des Klassenfeindes. Nur ein verschwindend kleiner Teil Proletarier erkannte den Verrat. Das Gros folgte willig den Parolen der Gewerkschaften und ergriff die Waffe gegen ihre Klassenbrüder jenseits der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle.

Erst nach dem grandiosen Verrat von weltgeschichtlichem Ausmaß die Gewerkschaften ihre arbeiterfeindliche Fratze immer mehr enthüllten, als der nationalistische Dämmerzustand langsam verflüchtigte, wuchs auch die Zahl der Proletarier, die in den Gewerkschaften ihren offenen Feind erkannten. Die erkannten, dass „ihre" Organisationen persönliches Besitztum einer schmarotzenden Führerclique geworden waren. Diese Proletarier begannen sich politisch zu sammeln im Spartakusbund - der sich aus taktischen Gründen organisatorisch der USP anschloss - und in der Gruppe „Internationale Kommunisten". Diese Proletarier erkannten auch sehr bald, dass die politische Organisation allein nicht genügte, dass zur Eroberung der politischen Macht, resp. zur kommunistischen Umstellung der Wirtschaft, das Proletariat auch als Klasse zusammengeschlossen sein muss. Dieser ideologische Niederschlag fand seinen Ausdruck in den Betrieben in dem System der „Revolutionären Obleute". Eine festgefügte Organisation war noch nicht möglich. Alle Arbeit musste illegal geleistet werden. Die fanatisierten Gewerkschaftsfunktionäre mussten mehr beachtet werden als die „offiziellen" Polizeispitzel, die reklamierten Bonzen mehr als die Henker. Offene Agitation für den Umsturz, ja, schon gegen den Krieg, bedeutete mindestens den Schützengraben.

Der Januarstreik 1918 war der erste Versuch der um die Revolutionären Obleute gescharten Proletarier, ihre Aufgabe zu lösen. Um dem Streik eine breitere Basis zu schaffen und um das Ziel von der Hand nach außen hin noch zu verdecken, wurde die Verkürzung der Brotration als Ursache in den Vordergrund geschoben. Es erwies sich aber sofort, dass weder die Proletarier in den Munitionsfabriken, und weniger die im Waffenrock ihre Aufgabe begriffen hatten. Nach der Niederringung des Streiks wurden die Beteiligten in großen Massen in den Schützengraben und die aus dem Schützengraben ihres Wohlverhaltens wegen in die Munitionsfabriken gesteckt. Diese Tat des Militarismus erwies sich im wahrsten Sinne des Wortes als die Kraft, die das Böse will und das Gute schafft. Der revolutionäre und kriegsgegnerische Geist aus den Betrieben wirkte im Schützengraben weiter und die lammfrommen, an den Kadavergehorsam gewöhnten zu Munitions- und Waffenherstellung belohnten Proletarier aus dem Schützengraben wurden im Betriebe infiziert. Diese Handlung bedeutete die Triebkräfte zu dem Vorgang, den die Monarchisten mit Recht als „Dolchstoß von hinten" bezeichnen. Mit dieser Umschichtung der Proletarier drehten sich Monarchismus und Militarismus den Strick, an dem sie später gehangen wurden.

Je mehr die ökonomischen Ursachen (mangelnde Ernährung, Waffen und Munition) die Front ins Wanken brachten, desto mehr reifte in den Proletarierhirnen die Klassenerkenntnis, desto mehr verloren die Gewerkschaften und die Sozialdemokraten den Boden unter den Füßen.

Aber erst als die Front zusammenbrach, als der Wirrwarr zu gigantischen Formen gedieh, der politische Druck ungeheuer und die wirtschaftliche Not unerträglich wurde, versagten die Proletarier den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie völlig den Gehorsam und folgten dem Ruf der Revolutionären Obleute auf die Straße. In den Novembertagen 1918, in den Blitz und Donner des Klassenkrieges der erwachten Proletarier fällt die Geburtsstunde der ersten revolutionären Betriebsorganisationen. Am 9. November 1918 schritten die Proletarier betriebsweise zur Tat, wuchsen so zur Klasse zusammen und forderten eine Welt in die Schranken. Bis die revolutionären Betriebsorganisationen ihre organisatorische Bindung vollzogen, verging ein Jahr. Deshalb summieren wir der Allgemeinen Arbeiter-Union ein Lebensalter von fünf Jahren.

In den Novembertagen 1918 sollte sich das veraltete Organisationsprinzip der Proletarier bitter rächen. Die Arbeiterräte hatten in den Betrieben mangels Betriebsorganisation keinen festen Halt. Das erwachende Selbstbewusstsein der Proletarier rang gegen die festen Burgen der Gewerkschaftskönige. So sehr sie sich gegen den Abbau der Errungenschaften des 9. November wehrte, in ihrer Hilflosigkeit traten sie die eroberte politische Macht schrittweise an die Gewerkschaften ab. Das System Noske war die Auswirkung der Berufsorganisationen zu einer Zeit, als die Organisierung des Proletariats in den Betrieben zu einer straffen Klassenorganisation zwingende Notwendigkeit war. Der Widerhall der Schüsse der letzten proletarischen Waffen gegen die organisierte Konterrevolution, die blutigen Massaker der regierenden Gewerkschaftsbonzen hämmerten der revolutionären proletarischen Vorhut aber auch gleichzeitig die Klassenerkenntnis ein. In Rheinland-Westfalen, Hamburg, Berlin schlossen die Proletarier die Front in den Betrieben. Der Gedanke der B[etriebs-

GESCHICHTEVONUNTEN.DE

]O[rganisation] fasste Wurzel im Proletariat. In wenigen Monaten entstanden Betriebsorganisationen in allen Industriezentren, bis hinein nach Pommern und in die äußerste Ecke Ostpreußens.

Nach dem Zusammenschluss der revolutionären Betriebsorganisationen zur Allgemeinen Arbeiter-Union ging es rüstig vorwärts. Schon im Herbst 1920 finden wir neben dem „Kampfruf“ Unions-Zeitungen in Sachsen, Mitteldeutschland, Rheinland-Westfalen, Wasserkante und Württemberg. Als echtes Kind der proletarischen Revolution wurde die Union von deren Wellen getragen. Sie stieg mit revolutionären Erhebungen bis zu der kompakten Masse ganzer Wirtschaftsgebiete und sank mit dem Verebben der revolutionären Flut. In einer ganzen Reihe proletarischer Schlachten und Scharmützel finden wir die Unionsgenossen in vorderster Reihe. Die Opfer, die die junge Organisation der proletarischen Revolution an Toten, wie an lebendig in den Zuchthäusern Vergrabenen brachte, waren so groß, dass die Union einen obligatorischen Beitrag zur Vereinigten revolutionären Unterstützungs-Kommission beschließen musste.

Der Weg der Union ist gekennzeichnet durch Kampf. Die Führer der Gewerkschaften witterten in ihr den Hebel zur Befreiung der Arbeiterklasse, mithin zu ihrer Ausschaltung. Der ganze Gewerkschaftsapparat wurde gegen die Unionsgenossen in den Betrieben mobil gemacht. Eine unerhörte Hetze wurde gegen sie eingesetzt. In der Gewerkschafts-, sozialdemokratischen und KPD-Presse wurden die Unionsgenossen als Freiwild gejagt. In Geheimzirkularen und offenen Flugblättern wurden die Proletarier aufgestachelt, für ihre Entfernung aus den Betrieben zu sorgen. Aufforderungen an die Gewerkschaftsgetreuen zur Denunziation waren keine Seltenheit. Keine Gemeinheit war zu schofel, um sie nicht den Unionsgenossen an die Rockschöße zu hängen. Mag sich der wankelmütige Teil der Mitgliedschaft auch dadurch haben abschrecken lassen, mag die Union zahlenmäßig zurückgegangen sein, die beben beendete 7. Reichskonferenz ist Beweis dafür, dass die Idee der Union marschiert, trotz alledem.

Neben den revolutionären Betriebsorganisationen, die sich in der Allgemeinen Arbeiter-Union das organisatorische Gerippe und kommunistische Grundsätze gaben, ging des Organisationsprinzip auch andere Wege. In Rheinland-Westfalen, wo sich in der Hauptsache die Bergarbeiter unionistisch zusammenschlossen, entstand neben der AAU die Freie Arbeiter-Union. Ursprünglich gingen wir mit dieser zusammen in der Kritik der Gewerkschaften, über die entscheidenden Fragen der proletarischen Revolution zeigten sich jedoch bald prinzipielle Gegensätzlichkeiten. Ihre Nachfolgerin, die Union der Hand- und Kopfarbeiter ist den abschüssigen Weg weitergegangen und steckt heute mindestens so tief im Sumpf als die Gewerkschaften. Auch abgesplitterte Teile der AAU mussten mangels klarer Grundsätze dort landen. Hauptsächlich sind es Teile der aus der AAU hervorgegangenen „Einheitsorganisation“, die über die verschiedensten Wege wieder im Reformismus oder in hyper-revolutionären Illusionen untergingen. Die jüngste Absplitterung der AAU, die „Essener“ Führerorganisation ist in lebensunfähige kleine Gebilde auf das tote Gleis geschoben. Dass die AAU allen Fährnissen standhielt, verdankt sie neben ihrem revolutionären Programm dem Umstand, dass sie sich in der KAP die politische Organisation und ein geistiges Zentrum gab.

Die gegenwärtige Wirtschaftssituation beweist und jeden Tag aufs Neue, dass wir uns in Programm und Taktik das Rüstzeug gaben, dass die Erfahrung aus allen bisherigen Klassenkämpfen bedingen. Das kapitalistische Chaos, das völlige Aufgehen der Gewerkschaften in der Stützung des morschen Kapitalismus lässt nur einen Ausweg offen: Unentwegt und beharrlich fortschreiten zu dem Ziel das Karl Marx und Friedrich Engels im Kommunistischen Manifest wissenschaftlich begründeten, das wir uns im Pulverdampf 1918 und 1919 aufs neue steckten. Für große entscheidende Teile des Proletariats muss die ökonomische Situation kommen, die im Proletariat die Idee der AAU geboren. Unsere Zeit kommt. Die proletarische Revolution lebt. Das alte stürzt, es ändern sich die Zeiten, und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Quelle: www.geschichtevonunten.de
Zuletzt aktualisiert: 30.09.2010